

Filisur

Autor(en): **Bener-Lorenz, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 3: **Filisur**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 3
MÄRZ 1916

BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CON-
SERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

JAHRGANG
- - - XI - - -

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher*
***** *Quellenangabe* erwünscht *****

La reproduction des articles et communiqués *avec*
***** *indication de la provenance* est désirée *****



Abb. 1. Gesamtansicht von Filisur, mit Ruine Greifenstein im Hintergrunde.
Fig. 1. Vue générale de Filisur, à l'arrière-plan la ruine de Greifenstein.

FILISUR.

Von G. Bener-Lorenz.

Über die Geschichte des Dorfes Filisur im bündnerischen Albulatal ist alles bisher Bekannte in dem Buche von Dr. Paul Lorenz †, „Zur Geschichte des Hochgerichts Greifenstein“, Chur 1914, zusammengetragen.

Die Jahreszahlen an den Firsthölzern, welche an den ersten und letzten, obersten und untersten Häusern, die sich längs der Albulastrasse gruppieren, zu lesen sind, deuten darauf hin, dass das ganze Dörflein, wie es heute daliegt, im 17. Jahrhundert entstanden ist. Von den frühern Ansiedelungen auf dem über dem Bahnhofs gelegenen Plateau „Visura“ (vicus superior), wie auch an der 1492 erstmals als „Kapelle“ erwähnten Dorfkirche, ist nichts anderes erhalten geblieben als Mauerreste und die Daten der drei ältesten, ganz abgerissenen oder „verrenovierten“ Häuser 1515, 1579, 1594.

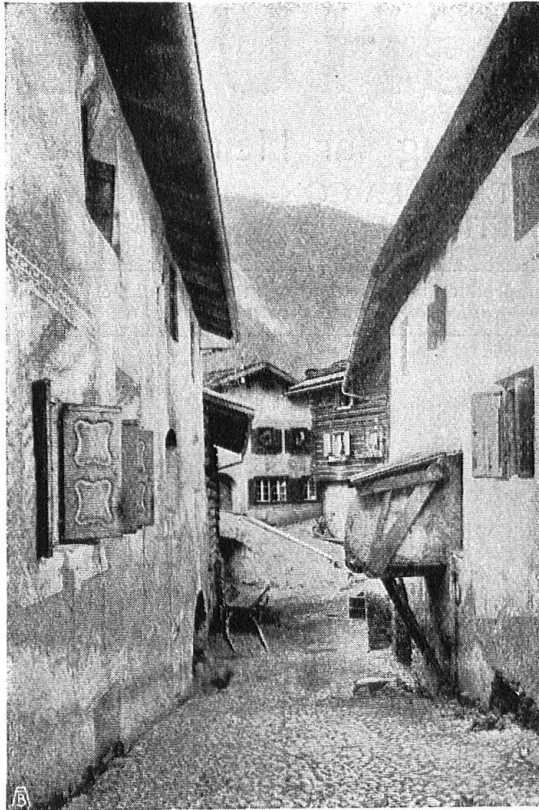


Abb. 2. Der „süssè Winkel“. Links das mit künstlerischem Sgraffito geschmückte Haus des Wagners Schmid, rechts das Haus mit Backofen des Bärenjägers Leonhardi, im Hintergrunde das Haus Zumbro (Sommerau). — Fig. 2. La rue dite «süsser Winkel». A gauche la maison du charron Schmid, décorée de sgraffito, à droite celle du chasseur d'ours Leonhardi, avec son four à pain; au fond la maison Zumbro (Sommerau).

Die malerisch an die Rauhwack-Felsen über dem Dorf geklebte Feste Greifenstein, welcher Passwachtposten zur Zeit der Hohenstaufen gebaut und besiedelt worden war, spielte nicht einmal in der Landesgeschichte eine irgendwie bedeutende Rolle. Nach dem Aussterben der Greifensteiner kaufte der Bischof von Chur im Jahre 1394 die Herrschaft, lässt aber schon 1539 seine Rechte durch die Dorfbewohner für 2300 Gulden ablösen. Trotzdem bis zum Bau des alten, auch schon wieder verschwundenen Schulhauses im Jahre 1840 das Felsennest noch ordentlich erhalten gewesen sein soll, ist weder Abbildung noch Beschreibung desselben auf uns gekommen.

Der Wohlstand, dem das heutige Filisur seinen schönsten baulichen Schmuck verdankt, stammte aus drei ganz verschiedenen Quellen, nämlich aus der Säumerei nach dem Engadin und Veltlin z. B. der Familie Schmid, die nach der Öffnung des Bergünnersteins im Jahre 1696 eine recht lebhaft wurde; zweitens aus dem Fremddienst der Leonhardi, de Casparis etc. in Holland, und drittens aus den

Geschäften, welche die Josti, Lorenz, Florinett, Cos in Magdeburg, Hamburg, Prag, Wien und Holland hatten. So dürfte auch hier, wie an vielen andern Orten unseres kleinen Vaterlandes, die in letzter Zeit so viel gerühmte „Bodenständigkeit“ ziemlich von ausländischem feinerem Kunstsinn beeinflusst gewesen sein. Das grosse Verdienst der Vorfahren ist aber eben das, dass sie in tiefstem Herzen Filisurer geblieben waren und den im Ausland verfeinerten Sinn für das Schöne und Behagliche der heimatlichen Bauweise anzupassen verstanden. Deshalb ist Filisur das traute Nest des 17./18. Jahrhunderts geblieben und wird es hoffentlich noch recht lange sein. Das ist wahrer Heimatschutz nach dem schönen Spruch:

Am guten Alten in Treuen halten,
Am schönen Neuen sich gerne erfreuen,
wird niemand gereuen.

Schon das auf einem Felsvorsprung prächtig hingestellte Kirchlein (Abb. 1) bietet in seinen graziösen Formen und seinem einfachen aber exakt ausgeführten

Sgraffito einen beachtenswerten Dorfmittelpunkt. Aus seiner ersten Zeit, dem 15. Jahrhundert, stammt wohl auch noch die kleine Glocke, die in steifen gotischen Lettern die Aufschrift „Ave Maria“ zeigt. Das fein durchbrochene Sakramentshäuschen in der Mauer des Chörleins erinnert ebenfalls an die katholische Zeit vor 1590. Der wertvolle Kirchenschatz ist damals für 200 Gulden, also den zehnten Teil der Loskaufssumme der ganzen Herrschaft, an die Bündner-Oberländer Gemeinde Panix übergegangen. Die Jahreszahlen in der Kirche 1639, 1812 und 1870 deuten wohl auf Kirchenrenovationen hin.

Ein Blick in den ironisch so genannten „süssen Winkel“ (Abb. 2) lässt links das Haus des Wagners Valentin Schmid mit sehr sorgfältig gemachten Sgraffito, im Hintergrunde dasjenige der Familie „Zumbro“, die sich jetzt Sommerau nennt; daneben einen alten Bündnerstrickbau, und rechter Hand, mit dem angeklebten Backofen, die Behausung des letzten Bärenjägers von Filisur, Leonhardi, erkennen. In dem genannten Schmidischen Hause erfreut die Wohnstube (Abb. 4), deren Türe die Jahrzahl 1788 trägt, die Decke und das Buffet, auf dessen Klapptisch das Wappen der Schmid, die Schlange, in guter Einlegearbeit dargestellt ist, jeden Besucher erstens als kunsthistorisch wertvoller Wohnraum, und zweitens, weil diese Stube von der in einfachsten Verhältnissen lebenden Familie beinahe als Familienheiligtum gepflegt und sauber gehalten wird. Das ist eben auch ein in der Heimatschutzsprache mit „bon exemple“ qualifizierter Vorzug von Filisur, dass alle Hausbesitzer, ob besser oder schlechter gestellt, mit gleichem Stolz zu erhalten trachten, was auf sie gekommen ist.

Den zweiten Flügel dieses Doppelhauses bildet das Pächterhaus des Herrn Dr. Schmid-Florinett, dessen Haustüre (Abb. 3) mit der Aufschrift „Johannis Petri Schmid 20. April 1735“, in Flachschnitzerei ausgeführt, für den Fleiss des Schnitzers und die Freude des Bauherrn an seiner sonst sehr einfach gehaltenen Behausung bestes Zeugnis ablegt.

Bett und Buffet (Abb. 5) im Hause der Fräulein Bignia Lorenz, aus dem gleichen Jahre 1735, sind, auch nach Art der Schnitzerei zu schliessen, von der gleichen Hand gefertigt wie die obgenannte Türe. Alle drei Stücke gehörten verschiedenen Familien, ein Zeichen also, dass, wenn ein Künstler durch Filisur zog und für eine Familie etwas Schönes machte, andere Gleichsitierte sich nicht „lumpen“

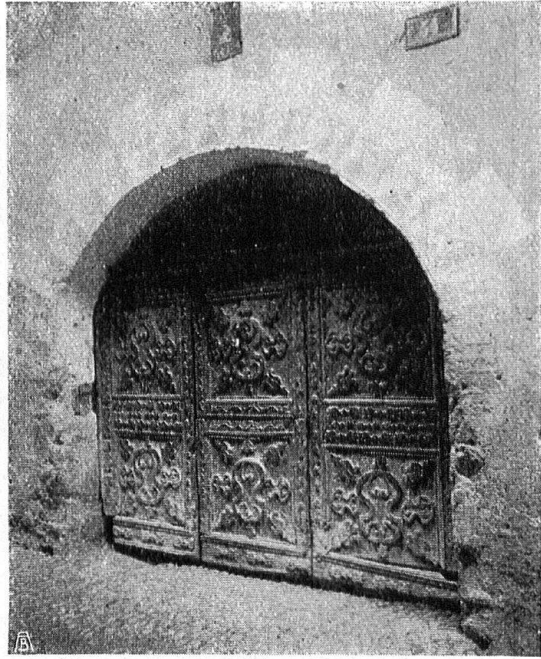


Abb. 3. Geschnitzte Türe von 1735 am Pächterhaus von Dr. Schmid-Florinett. — Fig. 3. Porte ornée de sculptures, datant de 1735. Maison du Dr Schmid-Florinett.

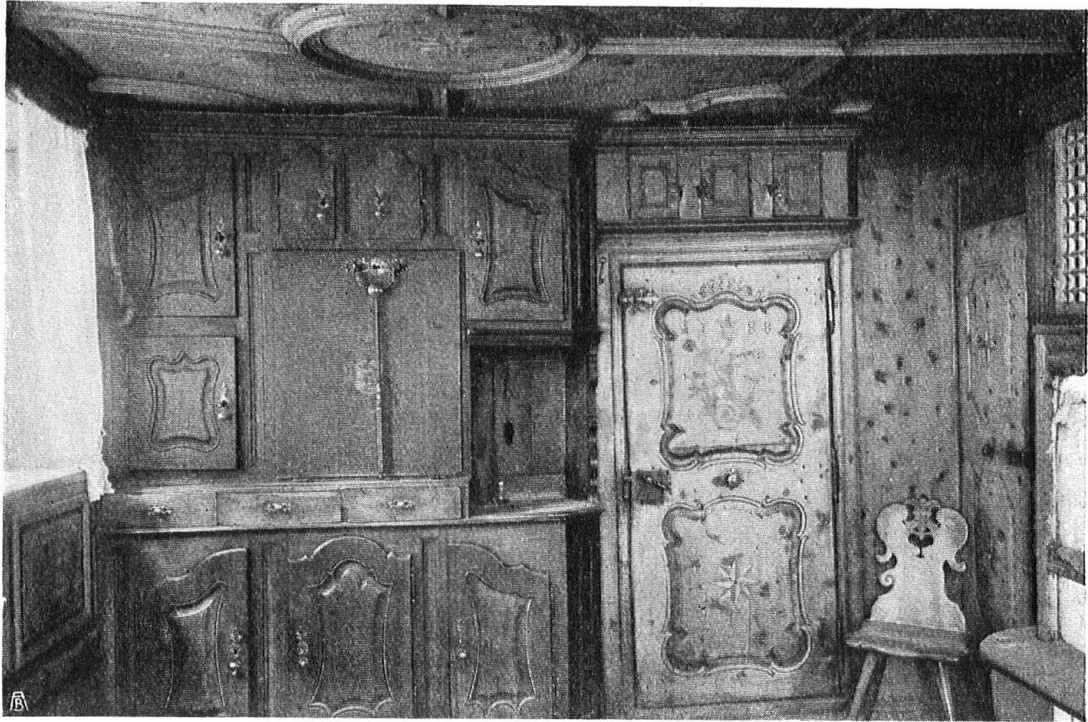


Abb. 4. Wohnstube im Hause von Wagner Valentin Schmid, mit reich geschnitzter Türe von 1788.
Fig. 4. Chambre d'habitation dans la maison de Val. Schmid, charron. Porte richement sculptée, datant de 1788.



Abb. 5. Geschnitzte Möbel im Hause Josti (Bignia Lorenz). 1724 und 1735.
Fig. 5. Meubles sculptés de la maison Josti (Bignia Lorenz). 1724 et 1735.

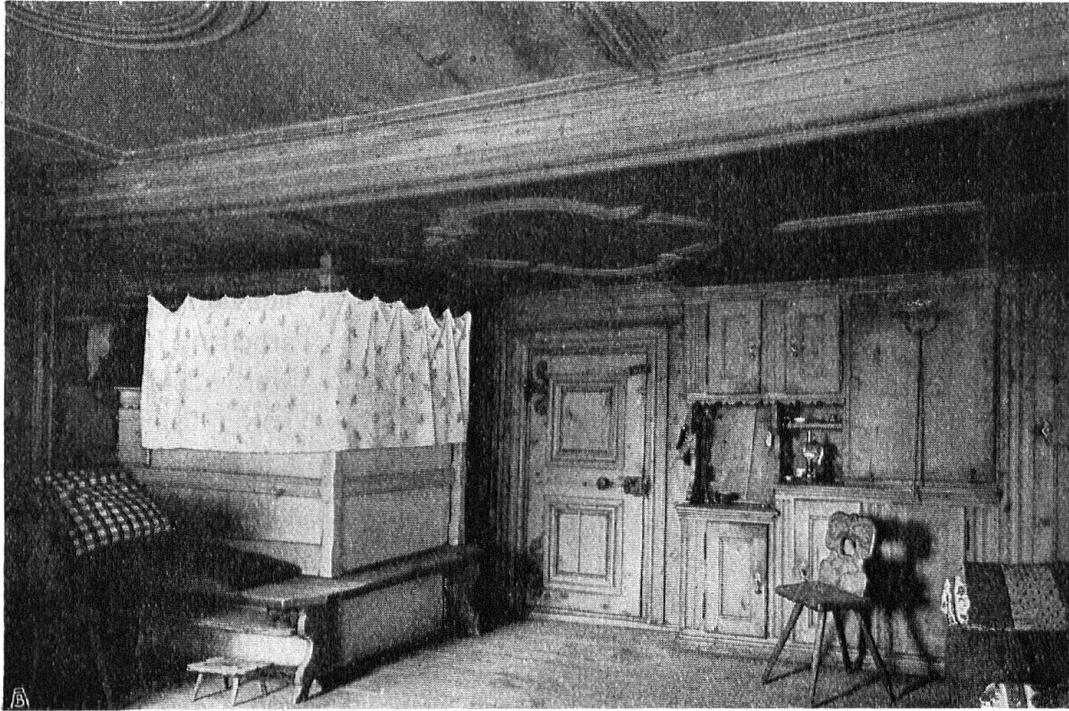


Abb. 6. Wohnstube mit gemauertem Ofen im Hause B. und E. Lorenz.
 Fig. 6. Chambre d'habitation dans la maison B. et E. Lorenz.

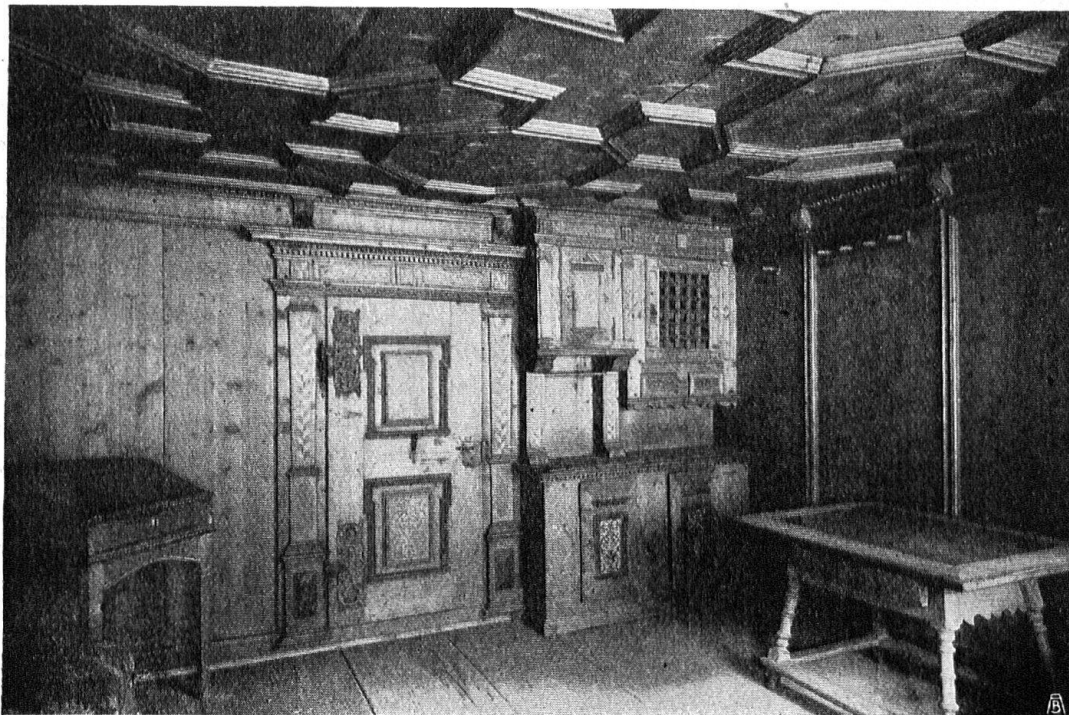


Abb. 7. Erkerstube von 1667 im Hause des Kreispräsidenten V. Schmid.
 Fig. 7. Chambre avec erker, de 1667, dans la maison de V. Schmid, président du tribunal.

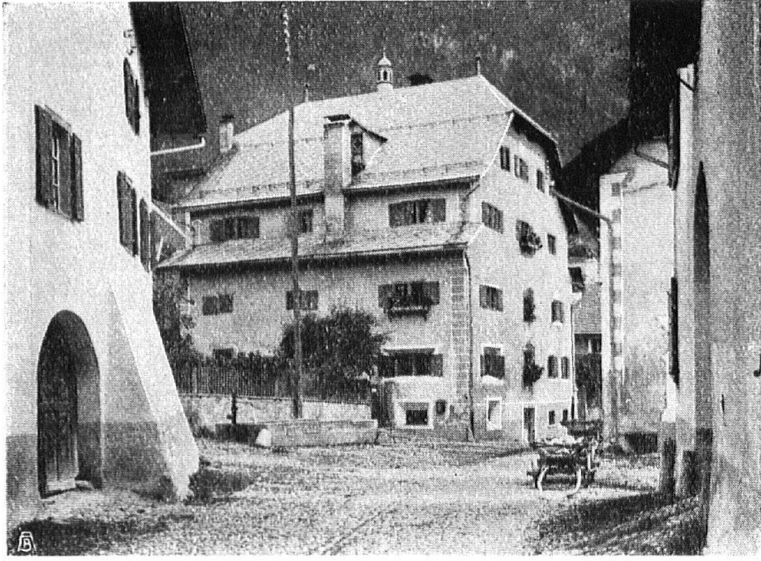


Abb. 8. Haus von Bezirksingenieur P. Lorenz. Ländliches Herrenhaus von kraftvoller Silhouette, dem man nur eine weniger uniforme und glatte Dacheindeckung wünschen möchte. (Vergl. dazu die Abb. 9—11.) — Fig. 8. Maison de M. P. Lorenz, ingénieur d'arrondissement. Maison de maître rustique aux lignes vigoureuses. On préférerait cependant que le toit eût des formes moins monotones. (Voir en outre les fig. 9 à 11).

Ein Bildchen der einzigen Dorfstrasse, die nach dem Albula führt (Abb. 14),

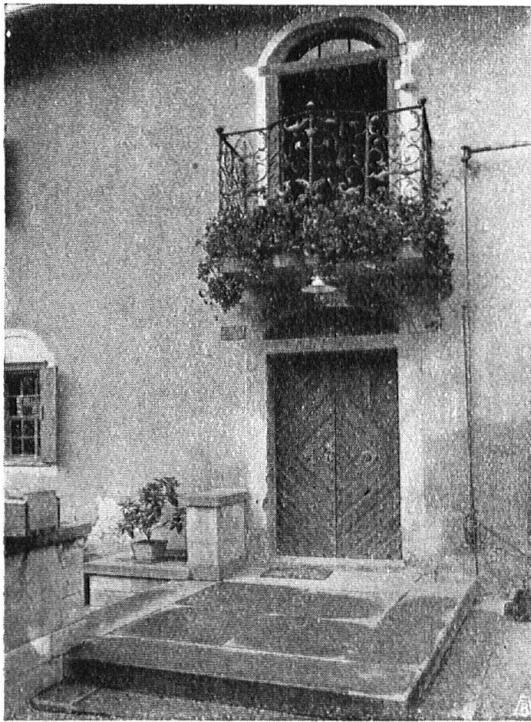


Abb. 9. Genagelte Türe und eleganter Balkon am Hause P. Lorenz. Fig. 9. Porte et balcons élégants de la maison P. Lorenz.

liessen, um womöglich noch etwas Herzerfreuenderes zu bekommen. Die im Lorenzischen Zimmer aufgestellte Wiege mit dem Bonerschen Wappen und der Jahrzahl 1724, eine Reliefarbeit in Hartholz, ist die wertvollste Schnitzerei von Filisur, dürfte aber, wie Familie und Wappen andeuten, aus der Herrschaft (Malans?) stammen. Die breiten Einsätze der Kissen und Leintücher sind Filisurerarbeit, die den Ahnfrauen alle Ehre machen.

zeigt im Vordergrund das von Koch & Seiler B. S. A. sehr glücklich renovierte Häuschen des Herrn Janett mit seiner Einfahrt in den Suler, der „Vestibül“ und Heustalleinfahrt zugleich ist und von dem sozusagen die ganze landwirtschaftliche Haushaltung ausgeht. Die vergitterten Fenster am schweren Tor und das graziöse Machicoli-Erkerchen deuten auf die Erfahrungen der Bündner Wirren (17. Jahrhundert) hin, in denen die marodierende, durchziehende Soldateska spanischer, französischer, venetianischer, deutsch-österreichischer Herkunft oft besser mit einem heissen Schmalzgruss aus dem Erker als mit einem „Tatsch“ in der Küche empfangen werden musste. Das zweite Haus des Herrn Kreispräsident Valentin Schmid, erbaut von einem J. P. Gros um 1667, gehört aussen und innen zum Besten was Filisur bietet. Die Erkerstube (Abb. 7), auch von

1667, hat in den Tür- und Kastenfüllungen sehr fein eingelegte

Ornamente. Die prächtigen Türangeln mahnen an die alten Zunft- und Prunkstuben und dürften wohl eher von Chur oder weiterher bezogen worden sein. Aus Pietät und Schonung dieser wertvollsten Filisurerstube darf nur hie und da der Blick eines besonders Bevorzugten diese sorglich ge-

hüteten Raritäten genießen. Bei solchem Erhaltungssinn ist für Antiquitäts- und Museumshyänen glücklicherweise nichts zu holen, zum Wohl der ganzen Gemeinde.

Das Haus der Frau Eva und Fräulein Babetta Loenz (Abb. 13), erbaut von einem Leonhardi um 1652, wohl die Heimat eines bekannten Werbeoffiziers aus holländischen Diensten, ist schon viel gezeichnet, gemalt und abgeknipst worden. Das Ganze, wie auch die Details, die Sgraffito-Fische am Tor, die Auskragnischen unter der Wohnstube, das reiche Gitterfenster bieten sehr viel Interessantes. Voreinigen Jahren gab die Neubedachung und der Einbau eines

Konsumvereinladens ziemlich viel zu denken. Mit dunkeln Ziegeln und dem Anpassen des Schaufensters und der Türe an den daneben liegenden Stalleingang ist beides recht befriedigend gelöst worden.

„An seiner Wohnstube kann man den Menschen

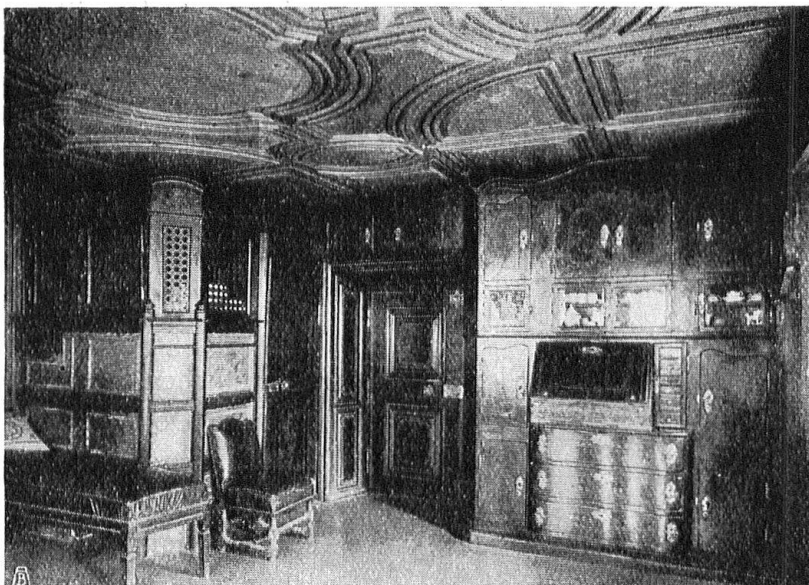


Abb. 10. Wohnstube im Hause P. Lorenz. Buffet in geschnitzter und eingelegter Arbeit von 1801. — Fig. 10. Maison d'habitation dans la maison P. Lorenz. Buffet orné de sculptures et de marqueterie datant de 1801.



Abb. 11. Truhe von 1781 im Hause P. Lorenz.
Fig. 11. Bahut de 1781, dans la maison P. Lorenz.

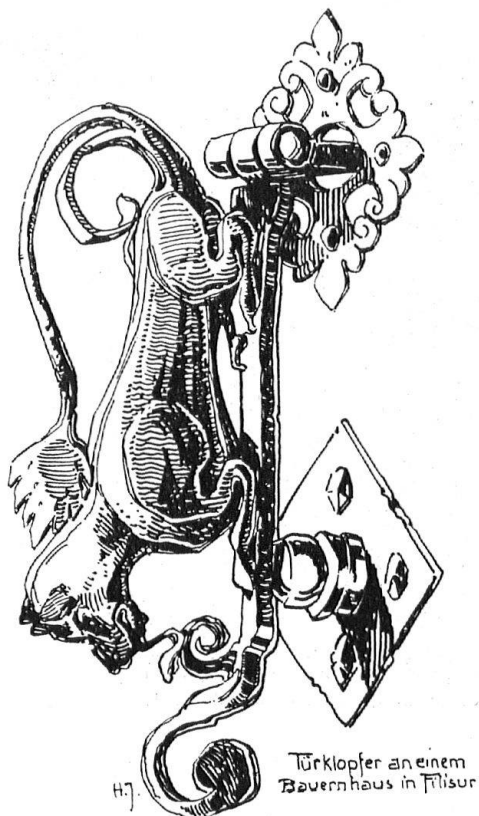


Abb. 12. Schmiedeiserne Eidechse als Türklopper am Hause E. u. B. Lorenz. Federzeichnung von Prof. H. Jenny, Chur. — Fig. 12. Marteau de porte en fer forgé affectant la forme d'un lézard, Maison E. et B. Lorenz. Dessin à la plume de M. H. Jenny, professeur, Coire.

Das Haus von Bezirksingenieur P. Lorenz (Abb. 8), das Geburtshaus des kürzlich verstorbenen Arztes und Forschers Dr. Paul Lorenz, gehört mehr schon zum Typus des ländlichen Herrenhauses; es ist namentlich bis zum dritten Stock sehr massiv gebaut und dürfte in seiner jetzigen Form aus dem 18. Jahrhundert stammen. Die schwergemauerte Haustüre der Ostseite (Abb. 9) mit der Eidechse, die alles Böse abhalten soll, als Türklopper, wird von einem Balkon überdacht, dessen Schmiedearbeit, aus Material der nahen Schmelze von Bellaluna hergestellt, von echter Künstlerhand zeugt. Das Gitter dürfte ungefähr gleich alt sein wie die reichgeschnitzte Truhe (Abb. 12), die die Jahrzahl 1781 und die Initialen P O L trägt. Diese Truhe hat ein Seitenstück in einer solchen von Wagner V. Schmid, und Schnitzerei wie Jahrzahl deuten darauf hin, dass beide Truhen vom gleichen Meister geschnitzt worden sind wie die Zimmertüre von Abb. 4. Also hat auch hier wohl das gute Beispiel eines Dorfbewohners die andern angespornt. Sehr wahrscheinlich war es ein Filisurer, der diese schönen Holzbildnerwerke ausgeführt hat; denn früher wurden im Dorf in den langen Wintern aus dem hierzu vorzüglich geeigneten weichen Arvenholze der dortigen Wälder schöne Eimer, Butterfässer und andere Geräte geschnitzt und gedreht. Die Wohnstube (Abb. 11) des gleichen Hauses gab in der Ausführung ihrer

erkennen“, das gilt auch von den obgenannten Frauen, deren saubere, behagliche Heimstätte (Abb. 6) mit dem einzigen, weitgespannten Tragbalken der Diele, dem blankgeputzten Buffet und dem gemauerten Wärmespender geradezu zum Eintritt einladet.

Das Pächterhaus der Frau Major Orlandi-Schmid (Abb. 15), ein ursprünglich mit gutem Sgraffito geschmückter Bau, ist später durch Übertünchen zu einem Schattenblümchen im Filisurer Dorfkrantz erniedrigt worden. Bei der letzten Renovation hat dann der kunstsinnige Herr Oberstleutnant von Planta-Orlandi, aus seiner Heimatschutzpublikation „Zuoz“, Heft 7, Jahrgang VII, auch den Heimatschutzfreunden bestens bekannt, hier einen ihm würdigen Dorfschmuck schaffen lassen. Mit solchen Verschönerungen, wie sie auch Herr Direktor Schmid-Sprecher, Herr Dr. Schmid-Florinett und Herr Paul Andrea Lorenz an ihren Häusern vorgenommen haben, erweist man seiner Heimat einen bleibenden Dienst und setzt sich selber ein ehrendes Gedächtnis.

Das Haus von Bezirksingenieur P. Lorenz

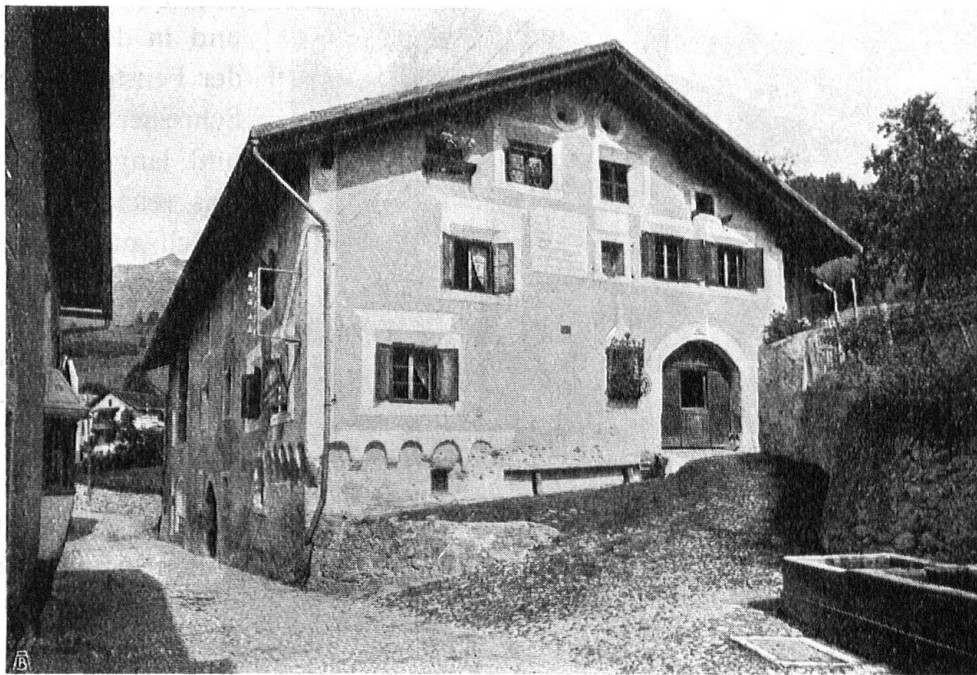


Abb. 13. Wohnhaus von E. und B. Lorenz. (Leonhardi 1652.) — *Fig. 13.* Maison de E. et B. Lorenz.

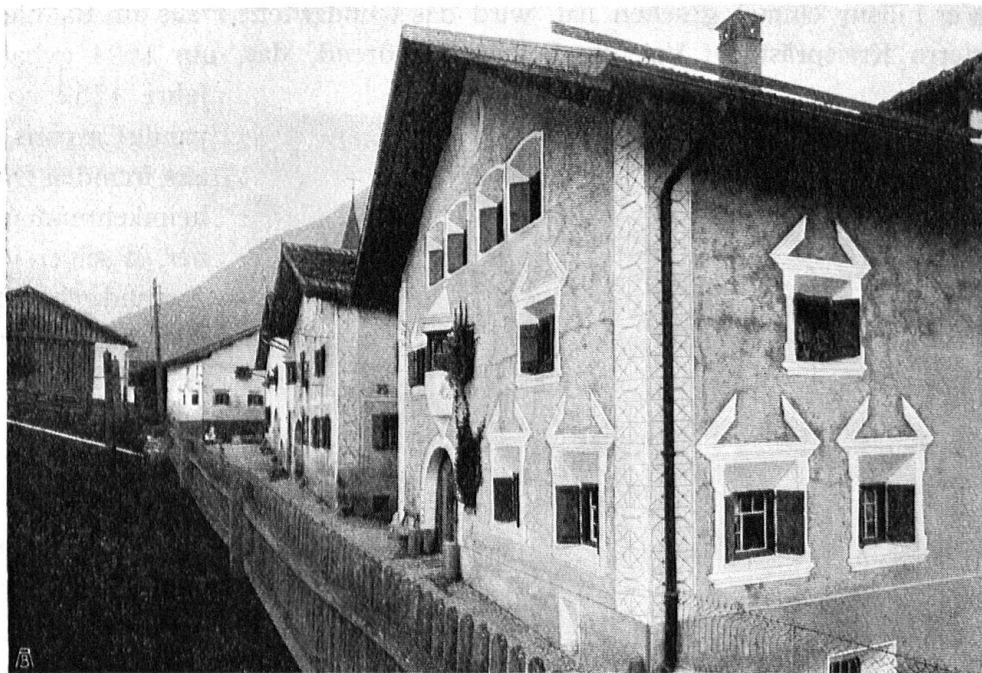


Abb. 14. Erster Bau: Haus Janett, glücklich renoviert von den Architekten B. S. A. Koch und Seiler in St. Moritz. Dahinter: Haus von Kreispräsident V. Schmid (1667). *Fig. 14.* Au premier plan: maison Janett, restaurée avec goût par les architectes Koch et Seiler à St-Moritz. Au second plan la maison de M. V. Schmid, président du tribunal 1667.

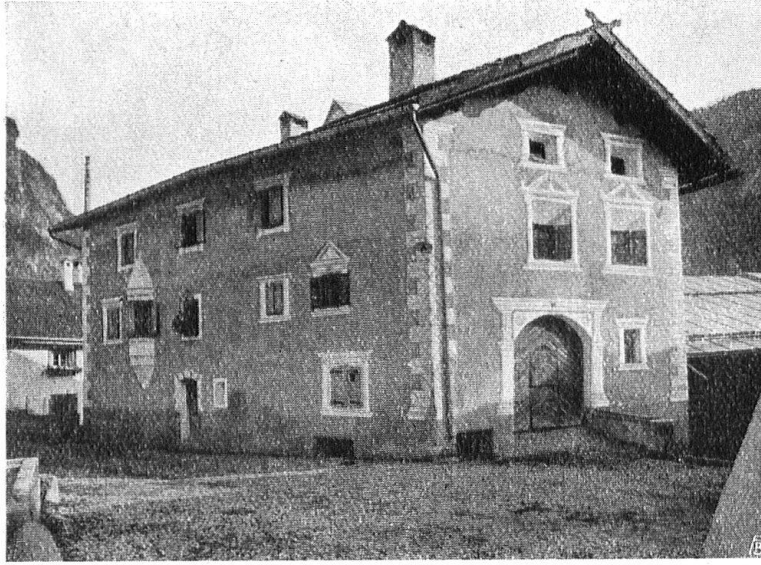


Abb. 15. Pächterhaus der Frau Major Orlandi-Schmid. Der Sgraffitoschmuck wurde von Broggi renoviert. — Fig. 15. Maison de M^{me} Orlandi-Schmid. La décoration en sgraffito a été restaurée par Broggi.

unsymmetrischen Decke und in der Verkleidung der Fensternischen dem Schreiner jedenfalls viel und lange zu schaffen. Das reicher als landesüblich ausgestattete und eingelegte Buffet aus dem Jahre 1801 mahnt schon deutlich an auswärtige Einflüsse, ist aber trotzdem den Bedürfnissen der Dorfbewohner gut angepasst. Die kleine Treppe hinter dem, Wälder verschlingenden, Ofenungeheuer führt in die dar-

über liegende Schlafstube, eine Annehmlichkeit, die besonders für kleine Kinder, die sich in kalten Hausgängen leicht verderben, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann und die auch für Neubauten vorbildlich sein darf.

Wer Filisur einmal gesehen hat, wird das wundernetzte Haus am Bahnhofweg, dem Herrn Kreispräsident Valentin Schmid gehörend, das, um 1694 gebaut, im



Abb. 16. Haus von Oberstleutnant Schmidt. 1903 umgebaut von Architekt B. S. A. Nikolaus Hartmann in St. Moritz. — Fig. 16. Maison de M. Schmidt, lieutenant-colonel. Transformée et restaurée en 1903 par M. Nic. Hartmann, architecte à St. Moritz.

um 1752 von Caspar de Casparis, einem aus fremden Diensten heimkehrenden Bündner, in seinen jetzigen Zustand gebracht worden, nicht mehr vergessen (Abb. 17). Der Sgraffito war 1734 noch sehr in Blüte, wie das Janett-Lorenzische Haus beweist, um 1725 und 1801 aber jedenfalls nicht mehr Mode, wenn man von den Häusern Kreispräsident V. Schmid und Kreispräsident Anton Lorenz auf das Ganze

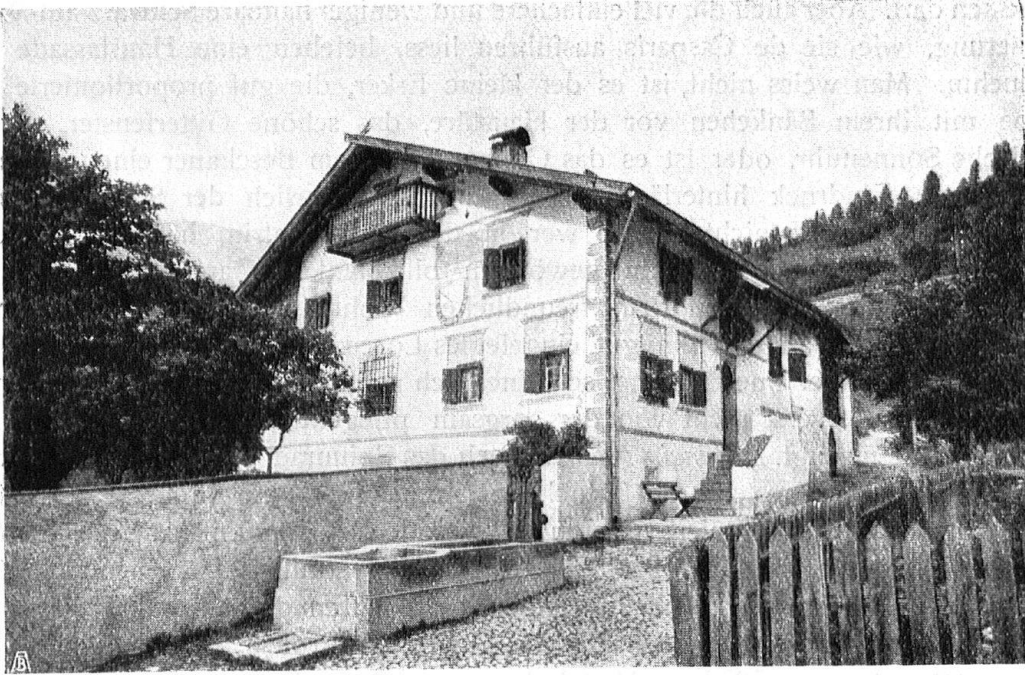


Abb. 17. Haus von Kreispräsident Valentin Schmid. Erbaut 1694, renoviert von Caspar de Casparis 1752 und in gleicher Art vom jetzigen Besitzer. — **Fig. 17.** Maison de M. Valentin Schmid, président du tribunal. Elevée en 1694, restaurée en 1752 par Caspar de Casparis, puis dans le même style par le propriétaire actuel.



Abb. 18. Bahningenieur-Haus der Rhätischen Bahn; ein, der heimischen Bauweise trefflich angepasster, künstlerisch origineller Bau von Architekt Lorenz der Rh. B. — **Fig. 18.** Maison de l'ingénieur des chemins de fer Rhétiques. Construction originale et d'un goût artistique dont le style s'accorde parfaitement avec l'architecture indigène. Architecte M. Lorenz.

schliessen darf. Aber auch die viel einfachere und weniger haltbare Schwarz-auf-Weiss-Verzierung, wie sie de Casparis ausführen liess, beleben eine Hausfassade sehr angenehm. Man weiss nicht, ist es der kleine Erker, die gut proportionierte Freitreppe mit ihrem Bänkchen vor der Haustüre, das schöne Gitterfenster, die altväterische Sonnenuhr, oder ist es das Ganze, das jedem Beschauer einen sonnigen, angenehmen Eindruck hinterlässt. Hier gilt auch wahrlich der Spruch „Aussen fix und innen nix“ nicht; denn wer in das Haus eintritt, hat an der kleinen Wendeltreppe rechter Hand, am gewölbten blitzblanken Gang, am schön verzierten Küchenkästchen und dem freundlichen Wohnzimmer links der Haustüre, in dem sich unter anderm ein gut eingelegtes Lorenzwappen befindet, seine helle Freude. Gibt es aber eine Gastung, so öffnet sich auch die Türe des Erkerzimmers, eines Raumes, der erst recht von der sorgsam pflegenden Hand der Mutter des Kreispräsidenten zeugt. *Dahinein gehören* noch das Spinnrad, die Kacheln auf Türsims und Puffert (Büffet)-gestell, die Trinchetta (Zinnkanne) und Zinnteller, die einem in manchem schlecht antiquierten Salon eines modernen Altertumsrainers anwidern.

Der Übergang von der alten zur neuen Zeit vermittelt das ehemalige Gasthaus zum Hirschen (Abb. 16), in dem vor 18 Jahren der letzte Bärenjäger von Filisur mit dem Sektionsingenieur der Rh. B., der die Projektstudien für die Albubahn leitete, den gemütlichen Abendschoppen nahm. Das Wappen der Schmid mit den Initialen J P A S ist erst beim Umbau des Hauses durch Oberstleutnant J. P. Schmidt (Architekt Nikolaus Hartmann B. S. A.), bei welchem Anlass auch der Hauseingang von dem des Heustalles getrennt wurde, freigelegt worden.

So ist bis heute, eine Eternit- und Blechdachepidemie ausgenommen, das gute Aussehen von Filisur nicht nur gewahrt, sondern in den letzten Jahren noch verbessert worden, und mit grösster Befriedigung darf zum Schlusse noch betont werden, dass auch die wenigen Neubauten, wie das Haus Ettinger, auf dem Dorfbild (Abb. 1) unter dem banalen Schulhaus (1873) erkenntlich, wie namentlich auch das Bahningenieurhaus der Rh. B. (Abb. 18), sich sehr gut der ländlichen Bauweise angliedern.

Nicht nur viel Bauliches, sondern auch Erbauliches bietet Filisur. Das Erbaulichste ist aber, dass es in unserem Heimatlande noch so gut erhaltene Dörfer und erhaltende Bewohner gibt, die Freude an alten Sachen wie auch an schönen Blumenfenstern haben, und dass Neuhinzukommende das Bestehende ehren und sich demselben anzupassen trachten. So nehmen wir denn Abschied von dem trauten Dörfchen mit dem Wunsche, dass es auch fernerhin, geleitet von einer einsichtigen Obrigkeit und bewohnt von einem gesund konservativen Völkchen, noch recht lange bleibe was es heute ist.

ZUR FRAGE „SEEUFERSCHUTZ“.

Die Frage „Seeuferschutz“ beschäftigt seit Monaten die Kreise des schweizerischen Heimatschutzes. Sie wurde zuerst von der waadtländischen Sektion angeregt, fand aber auch in Genf, in Luzern und besonders in Zürich ein lebhaftes Interesse. An der Jahresversammlung 1915 der Vereinigung hielt Dr. Jules Coulin darüber einen Vortrag, der die Diskussion in hohem Masse belebte. Dieser Vortrag erschien seither (in etwas geänderter Form) als erste Nummer einer Serie von Flugschriften, die der Zentralvorstand über verschiedene Fragen herausgeben wird. Der Vorstand will damit nicht etwa *seine* Meinung, gewissermassen in offizieller Weise, kund-